

Aufbau der Terrasse. Es sind fein- bis mittelkörnige, dicht gelagerte und stark kreuzgeschichtete Gerölle aus Kalkalpen und der Flyschzone, häufig von mehr oder minder dicken Sandlinsen unterbrochen. Die Schotter haben keine Deckschichten, die dünne Krume liegt direkt auf. Oft zu beobachtende, oberflächennahe Störungen des Komponentengefüges sind wahrscheinlich anthropogenen Ursprunges. Es ließen sich keine eindeutigen Kryoturbationen feststellen.

Am Südrande des Tullnerfeldes, im Nordhange des Nasenberges SE Traismauer, fanden sich 2 bis 3 m mächtige Donauschotter (vorwiegend feinkörnige, seltener grobe Komponenten aus Quarz und Kristallin, vereinzelt Kalkalpengerölle) in dichter Streu auf den Feldern mit einer Auflagerungsfläche ungefähr 90 m über dem Strome. Unmittelbar S Traismauer, mit ihrer Basis in etwa 25 m Höhe liegend, dokumentieren Donauschotter noch ein tiefer entwickeltes Terrassenelement. Die Niederflur im Raume Traismauer—Gemeinlebern ist infolge des Einmündens der Traisen in mehrere z. T. sehr wellige Staffeln gegliedert. Eine ältere Staffel verläuft ungefähr parallel mit der Bundesstraße S Stollhofen ostwärts. Aus diesem Schotterwurfe war schon von früher das seltene Auftreten kryoturbater Durchknetungsbilder des Gerölles bekannt und konnten auch im Vorjahre in einer Schottergrube E Gemeinlebern in eindrucksvoller Art studiert werden. Vier bis zu 1,7 m tiefe Lehmtaschen waren dort dem bis zu einer Tiefe von 2 m durch Froststauchung durchbewegten Schotterkörper auf engem Raume eingesenkt. Links und rechts davon waren die Schotter ungestört. Dieses morphologische Glied liegt ca. 4 bis 5 m über dem „Feld“, das seinerseits wieder den Aubereich bis zu 5 m überragt und N Frauendorf—Prewitz zwei Treppen aufweist.

Eine pleistozäne, aus eckigem Granulitschutte der nächsten Umgebung aufgebaute Lokalterrasse bildet eine flache Kuppe W bzw. SW Hausheim in der Wöblinger Bucht.

Bericht 1968 über Aufnahmen auf Blatt Krems an der Donau (38)

Von RUDOLF GRILL

Einige wenige Aufnahmestage wurden zur Bereinigung von Kartierungslücken im Tertiärbereich des Kartenblattes verwendet. Sie betreffen insbesondere das Hügelland östlich der Traisen, mit der Perschlingfurche, und die nähere Umgebung von Krems.

Daß auf den Höhen beiderseits der Perschlingniederung pleistozäne Ablagerungen weitgehend fehlen, wurde schon in früheren Anfnahmsberichten festgehalten. Nur örtlich finden sich Lößablagerungen auf den ansonst überall zutage ausstreichenden Oncophoraschichten, mit ihrem Wechsel von meist feinkörnigen Sanden und einzelnen gering mächtigen Lagen von geschichteten Tonen. Ein Aufschluß an der Bundesstraße in Katzenberg zeigt in besonders schöner Weise die häufig zu beobachtenden, bis über metergroßen kugel- und walzenförmigen Kalksandsteinkonkretionen in den Sanden. Im Bereiche der Perschlingfurche wurde die schmale rechtsseitige zwischen Katzenberg und der Ortschaft Perschling und bei Wieselhruck entwickelte Flur näher studiert, die sich flußabwärts in die breite Schotterterrasse zwischen Diendorf und Michelhausen fortsetzt und linksseitig in der Gegend von Killing und Langmannersdorf entwickelt ist. Bei Katzenberg konnten auf der Ebenheit keine Schotter festgestellt werden und auch auf der schmalen Leiste mit der Ortschaft Perschling scheint nur mehr ein Schotterschleier zur Erhaltung gelangt zu sein. Am Terrassenabfall an der Nordseite des Dorfes sind im wesentlichen Oncophorasande aufgeschlossen, die von einer wenig mächtigen Schichte von Schottern überlagert werden, von einer Zusammensetzung, wie sie in den Gruben von Diendorf gut studiert werden kann. Nach kurzer Unterbrechung ist die Flur bei Wieselhruck wieder entwickelt, wo obertags allerdings nur Lehmlagerungen zu sehen sind.

Bei Detailbegehungen in der Stromebene nördlich Furth—Palt S Krems wurde in Brunnengrabungen in der Siedlung südlich des Bahnhofes die untere Badener Serie in der Fazies von

Badener Tegel festgestellt, wie sie in der Furche S Furth schon länger bekannt ist. Die Tegel des neuen Fundpunktes führen eine Mikrofauna mit Globigerinen vorwiegend vom *bulloides*-Typ, *Globorotalia peripheroronda* (früher *Gl. johsi barisanensis*), *Gl. cf. mayeri*, einigen Lageniden, ziemlich häufig Bolivinen und *Bulimina elongata* u. a. Formen.

Dieser Tegel wird von etwa 9 m Quartär überlagert, das sich aus einem Schotterstoß im Liegenden und einer Lehmedecke im Hangenden aufbaut. Die Schotter setzen sich vorwiegend aus nur ecken- und kantengerundetem Kristallinmaterial zusammen und weisen an der Basis eine Blockpackung auf. Im ganzen erinnert diese Zusammensetzung an die Schotter im Ostteil des Hohlweges westlich Furth, mit der Göttweiger Verlehmungszone im Hangenden.

Näher studiert wurde das in der Literatur schon lange bekannte Konglomeratvorkommen auf der Höhe mit Kote 355 SW Oberfucha östlich oberhalb der vorhin genannten Furche S Furth. In seiner geröhlmäßigen Zusammensetzung gleichen diese Bildungen, soweit aus den heute gegebenen spärlichen Aufschlußverhältnissen entnommen werden kann, weder dem Hollenburg-Karlstettener Konglomerat noch jüngeren Bildungen. Das Konglomerat baut sich aus mittel- bis grobkörnigen gut gerundeten Quarz- und Kristallingeröllen auf und örtlich ist gelbliches mergeliges Zwischenmittel zu sehen, das aber keine Mikrofaunen lieferte. Die Mergel erinnern aber doch an die Zwischenlagen im Hollenburg-Karlstettener Konglomerat und der Verfasser möchte das Konglomerat SW Oberfucha als eine örtliche Entwicklung der unteren Badener Serie ansprechen, mit ortsnahem Geröllmaterial. Es wurde abseits der Haupteinschüttung des Traisenvorläufers sedimentiert.

Bericht 1968 über geologische Aufnahmen auf den Blättern GERAS (8) und RETZ (9)

Von VOLKER HÖCK (auswärtiger Mitarbeiter)

Die geologischen Aufnahmen wurden im SE des Blattes Geras und im SW des Blattes Retz begonnen. Besondere Beachtung fand die Grenzzone zwischen dem Bittescher Gneis und den moravischen Kalkmarmoren bzw. Glimmerschiefern.

Der Großteil des Bittescher Gneises bietet das gewohnte Bild eines extrem stark gestreckten Gneises mit zahlreichen Feldspatäugen und reichlicher Biotitführung. Im Bereich von Oberhöflein fehlt Glimmer weitgehend. Biotit ist überhaupt nicht oder nur in kleinen, stark ausgewalzten Nestern vorhanden und Muskowit nur als feiner Serizitüberzug. Die so charakteristischen Muskowitporphyroblasten fehlen. Kennzeichnend für diesen Teil ist der aplitische bis pegmatitische Habitus des Bittescher Gneises, der nur mehr in weniger ausgewalzten Partien gut erkennbar ist. In den gestreckten Anteilen sind die Quarze zu langen, dünnen wurmartigen Schnüren ausgewalzt. Die Feldspate sind weniger stark gestreckt und zum Teil noch als Augen erhalten. Ähnliche, weniger stark beanspruchte pegmatitische Gesteinstypen finden sich S Mallersbach an der Stelle des Granitits des Thayabatholithen (WALDMANN, 1931). Eingelagert in den Bittescher Gneis sind zahlreiche geringmächtige Lagen von Biotitschiefern, die aufgrund der starken Durchbewegung zum Teil diaphthoritisch in Tonschiefer umgewandelt wurden und ebenso einige schmale Amphibolitlagen. Am besten können diese Zwischenlagen in einem Steinbruch SSE Mallersbach studiert werden. Geringmächtige Einschaltungen von moravischem Marmor trifft man SW Oberhöflein und SSE Mallersbach im Fugnitztal.

Der Weitersfelder Stengelgneis ist durchaus dem Normalbild des Bittescher Gneises vergleichbar. Charakteristisch sind auch hier die straffe Regelung und die zum Teil mehrere cm großen Feldspatäugen. Ein Unterschied liegt lediglich an der stärkeren Biotitführung. Nur für die Anteile NE Weitersfeld ist der reiche Biotitgehalt charakteristisch, weiter S bei Prutzen-
dorf nimmt der Weitersfelder Stengelgneis mehr aplitischen Charakter an.